

Johannes Seidel SJ

Religiös motivierter Antijudaismus in Geschichte und Gegenwart

Neutestamentliche Exegese in Verantwortung vor der Vergangenheit¹

Kurzinhalt – Summary:

Was hat es Christen erleichtert, Hitlers Judenausrottung so tatenlos zuzusehen? Eine der übelsten und „nachhaltigsten“ Nebenerscheinungen der Kirchengeschichte ist der „christlich“ motivierte Antijudaismus. Beginnend im 2. Jh. erreichte er mit Martin Luthers Hetzschrift „Von den Juden und ihren Lügen“ eine neue Qualität. Auch nach der Shoah und trotz der neuen Israeltheologie, wie sie im Konzilsdokument „Nostra Aetate“ aufscheint, finden sich bis heute antijudaistische Denkmuster bei Exegeten des NT.

What made it so easy for Christians to watch Hitler's annihilation of the Jewish people without intervening? One of the most objectionable and „lasting“ side effects in church history is the „Christian“-motivated anti-Judaism. Beginning in the 2nd century it reached a new level with Martin Luther's inflammatory pamphlet „On the Jews and Their Lies“. Even after the Shoah and despite the new theology on Israel, as shown in the Council document „Nostra Aetate“, one can still find anti-Judaistic ways of thinking among exegetes of the NT.

Was hat es Christen erleichtert, Hitlers Judenausrottung so tatenlos zuzusehen? Und heute?

Schwerpunkt dieses Beitrags ist es, anstelle nachdenkender Reflexionen ausgewählte Originaltexte zu Wort kommen zu lassen, die für sich selbst sprechen und keines weiteren Kommentars bedürfen.

Hier ließen sich viele Beispiele aus der Kirchengeschichte anführen, angefangen bei den nicht-jüdischen Kirchenvätern ab dem 2. Jh., durch das gesamte christliche Mittelalter bis in die jüngste Geschichte. Ein besonders markantes und leider sehr wirkmächtiges Dokument stammt von Martin Luther.² Die-

¹ Diesem Beitrag voraus liegt ein Vortrag, den ich im Rahmen der Vortragsreihe „Hitler und die Religion“ am 22.01.2013 an der Theologischen Fakultät Paderborn gehalten habe.

² Vgl. BENZ, WOLFGANG: Was ist Antisemitismus?, München 2005, 77f. „Der Reformator versammelte in seinem Traktat ‚Von den Juden und ihren Lügen‘ (1543) alle Anschuldigungen der Zeit gegen die Minderheit, die sich zu Stereotypen festigten und das Weltbild vieler Generationen prägten: den Vorwurf des Brunnenvergiftens, des Kinderstehlens, des Blutrevells aus Feindschaft gegen die Christenheit. [...] Luthers Judenhass war kein Sonderfall. Das Pamphlet des Reformators war die zweifellos berühmteste Schrift ihrer Art, sie war von langer Wirkung, über den Nationalsozialismus hinaus.“

ses Dokument markiert eine neue, bis dahin christlicherseits nicht da gewesene „Qualität“ von Antijudaismus, welche – gepaart mit dem Frühnationalismus Luthers (vgl. seine Schrift *An den christlichen Adel deutscher Nation*) – den spezifisch deutschen Antisemitismus mitbegründet hat.³

1. Martin Luther: Von den Juden und ihren Lügen (1543)

Einige Auszüge:⁴

„Was wollen wir Christen nun tun mit diesem verworfenen, verdammten Volk der Juden?⁵ Dulden können wirs nicht, nachdem sie bei uns sind und wir so ein Lügen, Lästern und Fluchen von ihnen wissen, damit wir uns nicht teilhaftig machen all ihrer Lügen, Flüche und Lästerung.“

Andererseits können wir weder das unlöschbare Feuer des göttlichen Zorns, wie die Propheten sagen (Jer. 4,4), löschen noch die Juden bekehren. Wir müssen mit Gebet und Gottesfurcht eine scharfe Barmherzigkeit üben [und sehen], ob wir doch einige aus der Flamme und Glut erretten können. Rächen dürfen wir uns nicht: sie haben die Rache auf dem Halse, tausendmal ärger, als wir ihnen wünschen könnten. Ich will meinen treuen Rat geben:

Erstens⁶, daß man ihre Synagoga oder Schule mit Feuer anstecke und, was nicht verbrennen will, mit Erde überhäufe und beschütze, daß kein Mensch einen Stein oder Schlacke davon sehe ewiglich. Und dies soll man unserm Herrn und der Christenheit zu Ehren tun, damit Gott sieht, daß wir Christen sind und so ein öffentliches Lügen, Fluchen und Lästern seines Sohnes und seiner Christen wissentlich nicht geduldet noch darein gewilligt haben. Denn was wir bisher aus Unwissenheit geduldet (ich hab's selbst nicht gewußt!), wird uns Gott verzeihen. Wenn wir aber nun, da wirs wissen, den Juden frei vor unserer Nase so ein Haus schützen und schirmen würden, in dem sie Christus und uns belügen, lästern, fluchen, anspeien und schänden [...], so wäre das ebensoviel, als täten wirs selbst, und viel schlimmer, wie man wohl weiß ...

³ Zur Berufung auf Luthers Spätschrift „Von den Juden und ihren Lügen“ vor und während des Nationalsozialismus vgl. WIESE, CHRISTIAN: „Unheilsspuren“. Zur Rezeption von Martin Luthers „Judenschriften“ im Kontext antisemitischen Denkens in den Jahrzehnten vor der Shoah. In: Von der Osten-Sacken, Peter (Hg.): Das mißbrauchte Evangelium. Studien zu Theologie und Praxis der Thüringer Deutschen Christen (SKI 20), Berlin 2002, 91–135.

⁴ Im Vortrag wurden die zitierten Texte auf die linke Leinwand projiziert, auf die rechte Leinwand zur „Untermalung“ von Luthers Thesen verschiedene Grafiken und Fotos; unter den in den folgenden Fußnoten angegebenen Internetadressen abrufbar.

⁵ Ecclesia und Synagoga, Skulpturen am Straßburger Münster: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/2f/Ecclesia_et_Synagoga.jpg (letzter Zugriff 20.07.2013).

⁶ Brennende Synagoge Paderborn: <http://www.derdome.de/Die-Schande-von-Paderborn-226.0.html> (letzter Zugriff 20.07.2013).

Zweitens⁷, daß man ihre Häuser ebenso niederreiße und zerstöre. Denn sie treiben darin dasselbe wie in den Schulen. Dafür kann man sie etwa unter ein Dach oder einen Stall tun wie die Zigeuner, damit sie wissen, sie sind nicht Herrn in unserm Lande, wie sie prahlen, sondern im Elend und gefangen, wie sie ohn' Unterlaß vor Gott über uns Zeter schreien und klagen.

Drittens⁸, daß man ihnen alle ihre Gebetbüchlein und Talmudisten nehme, in denen diese Abgötterei, Lügen, Fluch und Lästerung gelehrt wird.

Viertens⁹, daß man ihren Rabbinern bei Leib und Leben verbiete, weiterhin zu lehren. Denn dieses Amt haben sie mit vollem Recht verloren, weil sie die armen Juden mit dem Spruch Moses, V. Mos. 17,10ff., gefangen halten, welcher gebietet, sie sollen ihren Lehrern gehorchen bei Verlust Leibes und der Seele [...].

Fünftens¹⁰, daß man den Juden das freie Geleit und das Recht auf die Straßen ganz aufhebe. Denn sie haben nichts auf dem Lande zu schaffen, weil sie nicht Herrn noch Beamte noch Händler noch desgleichen sind; sie sollen daheim bleiben. [...] Werdet ihr Fürsten und Herrn diesen Wucherern nicht nach Recht und Ordnung die Straße verlegen [...]. Denn ihr sollt und könnt sie auch nicht schützen, wenn ihr nicht vor Gott all ihrer Greuel teilhaftig werden wollt. [...]

Sechstens¹¹, daß man ihnen den Wucher verbiete und ihnen alle Barschaft und Kostbarkeiten an Gold und Silber nehme und lege es beiseite, es aufzuheben. Und dies ist der Grund dafür: alles, was sie haben, haben sie uns, [...] durch ihren Wucher gestohlen und geraubt, weil sie sonst keinen anderen Erwerb haben. [...]

Siebtens¹², daß man den jungen, starken Juden und Jüdinnen Flegel, Axt, Hacke, Spaten, Rocken, Spindel in die Hand gebe und lasse sie ihr Brot verdienen im Schweiß der Nasen, wie Adams Kindern auferlegt ist, I. Mos. 3,19. Denn es taugt nichts, daß sie uns verfluchte Gojim im Schweiß unseres Angesichts wollten arbeiten lassen, und sie, die heiligen Leute, wolltens hinter dem Ofen

⁷ Geschäftsboykott: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/a/a7/Bundesarchiv_Bild_102-14468,_Berlin,_NS-Boykott_gegen_j%C3%BCdische_Gesch%C3%A4fte.jpg/220px-Bundesarchiv_Bild_102-14468,_Berlin,_NS-Boykott_gegen_j%C3%BCdische_Gesch%C3%A4fte.jpg (letzter Zugriff 20.07.2013).

⁸ Bücherverbrennung auf dem Opernplatz in Berlin am 10. Mai 1933: http://www.tagesschau.de/multimedia/bilder/buecherverbrennung108~_v-videowebl.jpg (letzter Zugriff 20.07.2013).

⁹ Deutsche Soldaten schneiden einem jüdischen Mann den Bart ab; Aufnahme einer Propagandakompanie in der Ukraine, Juli 1941: http://de.academic.ru/pictures/dewiki/66/Bundesarchiv_Bild_101I-187-0203-08%2C_Russland%2C_Zwangsraser_eines_Juden.jpg (letzter Zugriff 20.07.2013).

¹⁰ „Rothenburg ist judenfrei“; Zeitungsseite vom 24.10.1938: http://dibas.de/timeline/1936_westheimer/header.jpg (letzter Zugriff 20.07.2013).

¹¹ Juden, Bolschewisten, Jesuiten: „Dem politischen Katholizismus. Sage mir, mit wem du Umgang pflegst und ich sage dir, wer du bist.“ Der Stürmer, Nr.23, Juni 1938, S.7: [http://www.parlament-berlin.de/pari/web/wdefault.nsf/vFiles/G11_5-00053/\\$FILE/politischen%20Katholizismus.jpg](http://www.parlament-berlin.de/pari/web/wdefault.nsf/vFiles/G11_5-00053/$FILE/politischen%20Katholizismus.jpg) (letzter Zugriff 20.07.2013).

¹² „Arbeit macht frei“, Tor zur KZ-Gedenkstätte Dachau: <http://atlasshrugs2000.typepad.com/a/6a00d8341c60bf53ef011571163a67970b-800wi> (letzter Zugriff 20.07.2013).

mit faulen Tagen und Sich-mästen und Protzen verzehren und darauf lästerlich prahlen, daß sie durch unsern Schweiß die Herrn der Christen wären, sondern man müßte ihnen das faule Schelmenbein aus dem Rücken vertreiben.“¹³

Das Pamphlet Luthers ist geschichtswirksam geworden – mit den bekannten Folgen der Vernichtung der europäischen Juden durch das NS-Regime. Innerhalb der lutherischen Tradition „wird eine theologische Perspektive nach der Shoah nicht daran vorbeigehen können, in einem schmerzhaften selbstkritischen Dialog mit der eigenen Tradition und so auch mit den auf fatale Weise wirkmächtigen theologischen Denkmustern einzutreten, die mit zum Erbe des Reformators und des deutschen Protestantismus gehören.“¹⁴

Nun soll man aber nicht glauben, dass solches Denken der kirchlichen Vergangenheit angehört oder dass sich solches Denken nur in der lutherischen Tradition findet. Deshalb:

2. Ein aktuelles Beispiel von Antijudaismus aus dem katholischen Raum

Nachdem am 16. März 1998 die *Päpstliche Kommission für die religiösen Beziehungen zu den Juden* das Dokument: *Wir erinnern: Eine Reflexion über die Shoah* vorgelegt hatte¹⁵, nahm der katholische Publizist und Dozent Friedrich Romig dieses Dokument zum Anlass, sich 1998 zum Thema „Kirche und Shoah“ auszulassen, und zwar in der katholischen Zeitschrift „Theologisches“. Romig ist nicht irgendwer: Geboren 1926 in Königsberg, studierte er mit Schwerpunkt auf Ökonomie und wurde für seine Habilitationsschrift 1966 mit dem Kardinal-Innitzer-Preis ausgezeichnet. Er lehrte Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre u. a. an der Rheinisch-Westfälischen TH Aachen und an der Universität Graz. Er war Europabeauftragter der Diözese St. Pölten und des dortigen Erzbischofs Kurt Krenn und Mitglied der Europakommission der Österreichischen Bischofskonferenz 1975. Er wurde mit dem Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet.

¹³ LUTHER, MARTIN: Die Hauptschriften. Hg. von H. Frhr. v. Campenhausen, Berlin o. J., 351–353. – Der Text, mit einigen orthographischen Unterschieden und unterschiedlichen Textwiedergaben, ist im Internet abrufbar (letzte Zugriffe 17.11.2013) unter: <http://www.sgipr.org/sonstig/metaph/luther/lvdjuil.htm>. – Dem Faksimile-Druck zugrunde liegt der XX. Band der 24bändigen Ausgabe von Johann Georg Walch (1740–1750). – Oder: <https://ia700204.us.archive.org/14/items/VonDenJudenUndIhrenLuegen/LutherMartin-VonDenJudenUndIhrenLuegen154318S..pdf>. – Oder: <http://jubelkron.de/index-Dateien/luther.htm>. – Wie lutherischerseits zu diesem Pamphlet – von den Nationalsozialisten zur Rechtfertigung der Reichspogromnacht und der Shoah genutzt – Stellung bezogen wurde und wird, wäre einer eigenen Untersuchung wert.

¹⁴ WIESE: Unheilsspuren (s. Anm. 3), 134. Vgl. auch die Beiträge in: SIEGEL-WENSCHKEWITZ, LEONORE (Hg.): Christlicher Antijudaismus und Antisemitismus. Theologische und kirchliche Programme Deutscher Christen (ArTe 85), Frankfurt a. M. 1994.

¹⁵ Siehe unten 3.

Einige Auszüge aus dem Beitrag Romigs in „Theologisches“ vom Jahr 1998, die für sich selbst sprechen:

„[N]icht wenige Christen [sehen] in diesem von Johannes Paul II. am 12. [sic! J. S.] März 1998 approbierten Dokument der päpstlichen Kommission einen weiteren Schritt in dem Prozeß des Identitätsverlustes der römisch-katholischen Kirche, die gewissermaßen jetzt freiwillig dem älteren ‚auserwählten Volk‘, das den Messias ans Kreuz geschlagen hat, den geistlich-sittlichen Vorrang in der Welt einräumt. Sie fragen sich, was denn vom Anspruch der Kirche, ‚Hüterin des sittlichen Schatzes der Menschheit‘ zu sein, übrig bleibt, wenn sie sich bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit für die in der Welt begangenen Greuel zum hundertsten Mal entschuldigt [...]. Vermißt wird in dem vorgelegten Dokument vor allem das Eingehen auf die massive Beteiligung jüdischer Elemente an der bolschewistischen Revolution und ihren Sozoziden, die gegenüber den nationalsozialistischen Morden einem Vielfachen von Menschen das Leben gekostet haben.

[...] War nicht die Shoah die Rache Jahwes an seinem ihm untreu gewordenen Volk, das fortlaufend die ihm aufgegebenen göttlichen Gesetze brach? War sie nicht die Strafe für den Abfall von Gott, den große Teile des Judentums gerade in den letzten hundert Jahren vor der Shoah vollzogen haben? Ist es denn nicht so, daß ‚kein Haar vom Haupte fällt, es sei denn Gottes Wille‘? [...] Waren nicht Hitler und seine Gefolgsleute also nur die ‚willigen Vollstrecker‘ des Willens Jahwes? War nicht die Shoah eine furchtbare Katharsis, welche viele Angehörige des jüdischen Volkes wieder die eigenen Wurzeln entdecken ließ? Verdankt nicht der israelische Staat seine Gründung und Identität wenigstens zum Teil der Shoah?

Und hat nicht dieser Reinigungsprozess inzwischen einen so engen Zusammenschluß des Judentums bewirkt, daß es heute zu einer Weltmacht aufgestiegen ist, die ja nicht bloß Welthandel, Weltfinanz, Weltnachrichten, Weltmedien und Weltunterhaltungsindustrie beherrscht, sondern auch die einzig übriggebliebene Superpower nach ihrer Pfeife tanzen läßt? [...] Die im Dokument [der Päpstlichen Kommission; J. S.] ausgesprochene Einladung an die Christen, über das Verhältnis von Judentum und Christentum vertieft nachzudenken, sollte aufgenommen werden. Dabei wird jedenfalls nicht zu unterschlagen sein, daß die Mehrheit des jüdischen Volkes und seine Repräsentanten Jesus nicht als Gottessohn und Messias anerkennen, auf das Todesurteil über Christus gedrungen haben und schließlich bei Pilatus, der Jesus immer wieder freigegeben wollte, seine Kreuzigung auf erpresserische Weise durchsetzten (vgl. Joh 18–19). Die Osterliturgie samt den Lesungen aus den Evangelien zur Passion Christi erinnern an das geschichtliche Geschehen, aber auch daran, daß der Gottesmord durch die Juden – oh, glückliche Schuld! – der Welt den Erlöser geschenkt hat.“¹⁶

¹⁶ ROMIG, FRIEDRICH: Kirche und Shoah. In: Theologisches 28 (1998) 256–258.

Dieses Pamphlet ist eine „Reaktion“ auf das Dokument der *Päpstlichen Kommission für die religiösen Beziehungen zu den Juden* „Wir erinnern: Eine Reflexion über die Shoa“ aus dem Jahr 1998, in dem die Position des katholischen Lehramtes dargelegt wird.

3. „Wir erinnern: Eine Reflexion über die Shoa“ vom 16. März 1998

Da dieses lehramtliche Dokument in Deutschland wenig bekannt ist¹⁷, sei es auszugsweise, etwas ausgiebiger wiedergegeben und zur Kenntnis gebracht:

„Unser [das 20ste; J. S.] Jahrhundert wurde Zeuge einer unaussprechlichen Tragödie, die niemals vergessen werden kann: Der Versuch des Naziregimes, das Volk der Juden zu vernichten, und die daraus folgende Ermordung von Millionen Juden. Frauen und Männer, Alte und Junge, Kinder und Säuglinge wurden einzig und allein aufgrund ihrer jüdischen Abstammung verfolgt und deportiert. Einige wurden sofort ermordet; während andere gedemütigt, mißhandelt, gefoltert und ihrer Menschenwürde gänzlich beraubt und schließlich ebenfalls ermordet wurden. Nur wenige von denen, die in ein Konzentrationslager kamen, überlebten; sie blieben für ihr Leben gezeichnet. Dies war die Shoa. Es ist eines der größten Dramen unseres Jahrhunderts, ein Ereignis, das uns noch heute betrifft.

Niemand kann gleichgültig bleiben angesichts dieses schrecklichen Völkermordes [...]. Am wenigsten von allen kann die Kirche, wegen ihrer sehr engen geistlichen Verwandtschaft mit dem jüdischen Volk und wegen der nicht vergessenen Ungerechtigkeiten der Vergangenheit, gleichgültig bleiben. Die Beziehung der Kirche zum jüdischen Volk unterscheidet sich von ihrer Beziehung zu jeder anderen Religion. Allerdings handelt es sich nicht nur um eine Frage des Rückgriffs auf Vergangenes. Vielmehr verlangt die gemeinsame Zukunft von Juden und Christen, daß wir uns erinnern, denn ‚es gibt keine Zukunft ohne Erinnerung‘. Die Geschichte selbst ist *memoria futuri*. [...]

Das jüdische Volk hat in seinem einzigartigen Zeugnis für den Heiligen Israels und für die Tora zu verschiedenen Zeiten und an vielen Orten schwer gelitten. Doch die Shoa war zweifellos das schlimmste von allen Leiden. Die

¹⁷ Interessanterweise findet sich auf der Internetseite des Vatikans dieses Dokument in allen möglichen Sprachen (Englisch, Französisch, Italienisch, Portugiesisch, Spanisch), nur nicht auf Deutsch. Siehe: http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/chrstuni/index_ge.htm (letzter Zugriff 20.07.2013). Um im Internet fündig zu werden, muss man auf die Internetseite des kleinen österreichischen Verlags St. Josef gehen: <http://stjosef.at/dokumente/shoah-reflexion.htm> (letzter Zugriff 20.07.2013). In gedruckter Form findet man den deutschen Text bei: HENRICH, HANS HERMANN/KRAUS, WOLFGANG (Hg.): Die Kirchen und das Judentum. Bd. II: Dokumente von 1986 bis 2000, Paderborn 2001, 110–119; die folgenden Auszüge sind hieraus entnommen.

Unmenschlichkeit, mit der die Juden in diesem Jahrhundert verfolgt und hingeschlachtet wurden, läßt sich nicht in Worte fassen. Und all dies wurde ihnen aus dem einzigen Grund angetan, weil sie Juden waren. [...]

Die Tatsache, daß die Schoa in Europa stattfand, das heißt in Ländern mit einer langen christlichen Kultur, wirft die Frage nach der Beziehung zwischen der Verfolgung durch die Nationalsozialisten und der Haltung der Christen gegenüber den Juden in allen Jahrhunderten auf.

[...] Die Geschichte der Beziehungen zwischen Juden und Christen ist leidvoll. Dies hat Papst Johannes Paul II. anerkannt und die Katholiken wiederholt dazu aufgerufen, eine Bestandsaufnahme ihrer Beziehung zum jüdischen Volk vorzunehmen. In der Tat fällt die Bilanz dieser zweitausendjährigen Beziehung ziemlich negativ aus.

[...] [Papst Johannes Paul II.; J. S.:] „In der Tat waren in der christlichen Welt – und ich spreche nicht von der Kirche als solcher – irrige und ungerechte Interpretationen des Neuen Testaments bezüglich des jüdischen Volkes und seiner angeblichen Schuld allzu lange Zeit im Umlauf. Sie haben Gefühle der Feindschaft diesem Volk gegenüber verursacht.“ Solche Interpretationen des Neuen Testaments wurden vom Zweiten Vatikanischen Konzil vollständig und endgültig zurückgewiesen.

[...] Die antijüdische Gesinnung in einigen christlichen Kreisen und die Kluft zwischen der Kirche und dem jüdischen Volk führten zu einer allgemeinen Diskriminierung, die manchmal in Vertreibungen und Zwangsbekehrungen mündete. [...]

Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts [...] breitete sich in unterschiedlichem Maße in vielen Teilen Europas langsam eine Judenfeindschaft aus, die im wesentlichen eher soziologisch und politisch als religiös war.

Zur gleichen Zeit kamen Theorien auf, welche die Einheit der menschlichen Rasse leugneten und von einer ursprünglichen Verschiedenheit der Rassen ausgingen. [...]

Wir können [...] den Unterschied nicht übersehen, den es zwischen dem *Antisemitismus* gibt [...] und den althergebrachten Gefühlen des Mißtrauens und der Feindschaft, die wir *Antijudaismus* nennen und derer sich leider auch Christen schuldig gemacht haben.

Die nationalsozialistische Ideologie ging sogar noch weiter [...] und beschloß, die Existenz des jüdischen Volkes auszulöschen – jenes Volkes, das die Berufung erhalten hat, für den einen Gott und das Gesetz des Bundes Zeugnis abzulegen. [...]

Es war diese extreme Ideologie, die zur Grundlage der getroffenen Maßnahmen wurde: zunächst die Vertreibung der Juden aus ihren Häusern und dann ihre Ausrottung. Die Schoa war das Werk eines typisch modernen neuheidnischen Regimes. Sein Antisemitismus hatte seine Wurzeln außerhalb des Christentums. Um seine Ziele zu erreichen, zögerte das Regime nicht, sich der Kirche entgegenzustellen und auch ihre Mitglieder zu verfolgen.

Aber man muß sich fragen, ob die Verfolgung der Juden durch die Nazis aufgrund der antijüdischen Vorurteile, die in den Köpfen und Herzen einiger Christen bestanden, nicht leichter gemacht wurde. Machten ihre Ressentiments gegen die Juden die Christen weniger sensibel oder gar gleichgültig gegenüber den Judenverfolgungen durch die Nationalsozialisten nach ihrer Machtergreifung? [...]

Wir bedauern zutiefst die Fehler und das Versagen jener Söhne und Töchter der Kirche. Wir machen uns die Worte der Erklärung *Nostra Aetate* des Zweiten Vatikanischen Konzils zu eigen, in der es unmißverständlich heißt: „Im Bewußtsein des Erbes, das sie mit den Juden gemeinsam hat, beklagt die Kirche (...) nicht aus politischen Gründen, sondern auf Antrieb der religiösen Liebe des Evangeliums alle Haßausbrüche, Verfolgungen und Manifestationen des Antisemitismus, die sich zu irgendeiner Zeit und von irgendjemandem gegen die Juden gerichtet haben.“¹⁸

Der Deutlichkeit dieser Aussagen ist nichts hinzuzufügen.

4. Was ist Antisemitismus?

Um sich dieser Frage rational anzunähern, gilt es zunächst, den begrifflichen Unterschied von Kritik an der Politik des Staates Israel und von Judenfeindschaft zu klären – hier ist Unsicherheit weit verbreitet, auch unter Politikern. Wenn dieser Unterschied einmal geklärt ist¹⁹ – was aber nicht Gegenstand dieses Beitrags ist –, so stellt sich die Frage nach dem Begriff des „Antisemitismus“: „Der Begriff Antisemitismus ist eine unglückliche Schöpfung des späten 19. Jahrhunderts, der erfunden wurde in dem Bestreben, Judenfeindschaft durch pseudowissenschaftliche Weihen salonfähig zu machen. [...] [A]ber an einer Terminologie, die weltweit eingebürgert ist, [kann man] schwerlich etwas ändern“²⁰. Zunächst einmal ist das Wort „Antisemitismus“ ein Oberbegriff für alle Arten und Formen von Feindschaft gegen Juden.²¹

Sodann möchte ich mit Wolfgang Benz, einem der führenden Antisemitismusforscher, zwischen vier Grundphänomenen des „Antisemitismus“ differenzieren:

„Zum ersten ist es der *christliche Antijudaismus*, also die religiös motivierte, aber auch kulturell, sozial und ökonomisch determinierte Form des Ressentiments gegen Juden vom Ende der Antike über das Mittelalter bis zur Neuzeit. Diese Version spielt heute mindestens in Deutschland und in anderen säkulari-

¹⁸ HENRIK/KRAUS: Kirchen und Judentum (s. Anm. 17), 111–117 [Hervorhebungen i. O.].

¹⁹ Vgl. dazu SALZBORN, SAMUEL: Israelkritik oder Antisemitismus? Kriterien für eine Unterscheidung. In: Kirche und Israel 28 (2013) 5–16.

²⁰ BENZ, WOLFGANG: Israelkritik und Antisemitismus. In: Stimmen der Zeit 230 (2012) 755–763, 759.

²¹ Vgl. ebd. 759; BENZ: Antisemitismus (s. Anm. 2), 10.

sierten Gesellschaften eine [prima facie; J. S.] nachgeordnete Rolle; aber in anderen Ländern wie Polen steht solche ‚christlich‘ motivierte Judenfeindschaft – mit dem Gottesmordvorwurf, und mit den Ritualmordlegenden – immer noch in voller Blüte“.²²

Man beachte z. B. nur die antisemitische Hetze im polnischen „katholischen“ Radio Maryja.

„Die zweite Version von Judenfeindschaft ist der – scheinbar wissenschaftlich, nämlich anthropologisch und biologistisch – argumentierende *moderne Antisemitismus*, also der Rassenantisemitismus, der im 19. Jahrhundert entstand und in den Holocaust mündete.

Die dritte Variante des Vorbehalts, Judenfeindschaft nach dem Holocaust, ist aktuell. Neben traditioneller Judenfeindschaft [...] bildete sich in der alten Bundesrepublik eine neue Form des Ressentiments heraus: der *sekundäre Antisemitismus*. Er ist eine eigenständige Erscheinung mit wenig manifester Ausprägung, aber erheblicher Latenz. Das heißt, die Ressentiments sind allgegenwärtig, werden von vielen geteilt und ohne Reflexion weitertransportiert. Dieses, das dritte Phänomen der Judenfeindschaft, der sekundäre Antisemitismus, speist sich aus Gefühlen der Scham und der Schuldabwehr. Nicht trotz, sondern wegen Auschwitz werden Ressentiments gegen Juden mobilisiert, die sich an Entschuldigungsleistungen und Wiedergutmachungszahlungen kristallisieren. Wie lange man denn noch büßen müsse, ob die unschuldigen Enkel und Urenkel auch noch für den Holocaust zahlen müssten, lauten die Klagen. Die Vermutung, die Juden würden sich selbst am Völkermord noch bereichern, weil sie eben mit allem Geschäfte machen würden, gehört zur Abwehr wie zur Selbstbeschwichtigung und manifestiert, wie stark antisemitische Stereotype verinnerlicht wurden.

Der sekundäre Antisemitismus ist ursprünglich ein westdeutsches Phänomen, da er sich an Restitutionsleistungen festmacht, wie sie von der DDR nie gezahlt wurden. Dafür war in der DDR eine andere Erscheinungsform antijüdischer Ressentiments, der *Antizionismus*, als viertes Grundphänomen der Judenfeindschaft Bestandteil von Politik und Propaganda – und folglich auch der Sozialisation der DDR-Bürger. [...] Tatsächlich bildete Israelfeindschaft einen Teil der Staatsräson der DDR, der ideologisch begründet wurde und Wirkungen lange über das Ende der DDR hinaus hatte.“²³

Diejenige Form des Antisemitismus, die im Rahmen vorliegenden Beitrags interessiert, ist die ursprünglichste Form des abendländischen Antisemitismus, nämlich der „christliche“, religiös motivierte Antijudaismus.

²² Benz: Israelkritik (s. Anm. 20), 760 [Hervorhebungen i. O.]; vgl. DERS.: Antisemitismus (s. Anm. 2), 19.

²³ Benz: Israelkritik (s. Anm. 20), 760 [Hervorhebungen i. O.]; vgl. DERS.: Antisemitismus (s. Anm. 2), 19f.

5. Christlicher Antijudaismus

5.1 Beginn des „christlichen“ Antijudaismus im zweiten Jahrhundert

„Christlicher“ Antijudaismus ist nicht neu, sondern findet sich bereits in den Anfängen der nichtjüdischen Kirche, wie ein Blick auf frühkirchliche Theorien zur Verhältnisbestimmung von Kirche und „Israel“ bzw. zur Ent- und Abwertung des Alten Testaments gegenüber dem Neuen Testament zeigt.

In der ersten Hälfte des 2. Jhs n. Chr. hat der in Rom lebende, nichtjüdische Christusanhänger Markion versucht, das Alte Testament abzustoßen und alle „jüdischen“ Stellen aus dem Neuen Testament zu eliminieren. Nach Ansicht Markions war der Gott des Alten Testaments (der Schöpfergott als Demiurg) ein Gott der Rache und der strafenden Gesetzlichkeit, Jesus hingegen habe den Gott der Liebe gepredigt.²⁴ Da aber auch im Neuen Testament noch Spuren des Alten Testaments zu finden sind, sollten nur das „entjudaisierte“ Lukasevangelium und „gereinigte“ Paulusbriefe als „Neues Testament“ gelten.

Dieser Versuch wurde von der römischen Kirche im 2. Jh. als Häresie verurteilt – und doch ist „Markion“ und das Phänomen der Abwertung des Alten Testaments bis heute im Denken vieler Christen gegenwärtig. Die Spielarten des „Markionismus“ sind zahlreich. Sie finden sich z. B. dort, wo Jesus im Kontrast zum Judentum profiliert wird.²⁵ Z. B. wenn insinuiert wird, dass Jesus den Sabbat aufgehoben oder die Gesetzesfrömmigkeit, die „Gesetzlichkeit“ des Judentums überwunden habe.²⁶

„Markion“ steht für die christliche Versuchung, „das Judentum“ im Gegensatz zum „Christentum“ als Ganzes abzuwerten. So z. B. wenn in theologisch-psychologischer Literatur Jesus als der „erste neue Mann“ erscheint²⁷ oder wenn

²⁴ Vgl. von HARNACK, ADOLF: Marcion. Das Evangelium vom fremden Gott, Leipzig, 2. Auflage 1924 (= Darmstadt 1996).

²⁵ Das sogenannte Differenzkriterium galt in der neutestamentlichen Exegese lange Zeit als „Echtheits“-Kriterium in der historischen Rückfrage nach Jesus. Zum Wandel in der Exegese s. THEISSEN, GERD/WINTER, DAGMAR: Die Kriterienfrage in der Jesusforschung. Vom Differenzkriterium zum Plausibilitätskriterium (NTOA 34), Freiburg/Schweiz 1997. Die Problematik wurde dadurch allerdings nur verschoben; vgl. dazu neu bei WENGST, KLAUS: Der wirkliche Jesus? Eine Streitschrift über die wenig ergiebige und theologisch sinnlose Suche nach dem „historischen“ Jesus, Stuttgart 2013.

²⁶ So z. B. neuerdings wieder in den Lexikonartikeln zu „Sabbat“ in: KÖGLER, FRANZ (Hg.): Herders Neues Bibellexikon, Freiburg/Basel/Wien 2008, 643f, oder, ebd. 539, zu „Nächster/Nächstenliebe“. Zur kritischen Auseinandersetzung vgl. dagegen KAMPLING, RAINER: „Und er ging nach seiner Gewohnheit am Sabbat in die Synagoge“. Jesuanisches zur Frage nach dem Ursprung des christlichen Antijudaismus. In: Ders. (Hg.): „Nun steht aber diese Sache im Evangelium ...“ Zur Frage nach den Anfängen des christlichen Antijudaismus, Paderborn 1999, 53–72, 60–69.

²⁷ ALT, FRANZ: Jesus – der erste neue Mann, München 1990. Alt ist auch in der Gottesfrage markionistisch, wenn er, ebd. 132, schreibt: „Solange Christen das alte Gottesbild des Alten Testaments nicht überwinden, sind sie behindert, krank und nicht gesund“. Noch pointierter äußert sich WOLFF, HANNA: Neuer Wein – Alte Schläuche. Das Identitätsproblem des Christentums im Lichte der Tiefenpsychologie, Stuttgart 1981, 164: „Es wird zum Beispiel ausdrücklich immer wieder und

in theologisch-feministischer Literatur Frauen im damaligen Judentum generell als unterdrückt, rechtlos, an den Rand gedrängt vorgestellt werden, wohingegen Jesus gegen alle Sitte im Umgang mit Frauen gleichsam als „erster Feminist“ erscheint.²⁸ Mit diesen und ähnlichen Theorien wird mit dem Alten Testament zugleich auch das Judentum als Ganzes abgewertet und Jesus aus seinem jüdischen Glauben herausgenommen. Ein negativ verzeichnetes Judentum dient als Kontrastfolie, um Jesus davon abzuheben.

Ebenfalls im 2. Jh., als die Kirche gegen Markion am Alten Testament als gültiger Offenbarung festhielt, gab es in der Kirche aber noch andere Versuche der Verhältnisbestimmung von Neuem und Altem Testament bzw. von Judentum und Christentum:

Der Barnabasbrief (um 130 n. Chr.) beansprucht für die nichtjüdische Kirche, dass nur sie die richtige (typologische) Deutung des Alten Testaments kennt, nicht aber das nicht-Christus-gläubige Israel (vgl. Barn 10,1–12; 13,1–14,9; 15,1–9). Justin der Märtyrer († 165 n. Chr.) setzt in seinem Dialog mit Tryphon die nichtjüdische Christusanhängerschaft an die Stelle Israels: Nur die Kirche sei das „wahre Israel“.²⁹

Damit war die Idee der „Substitution“ oder „Enterbung“ Israels durch die (nichtjüdische) Kirche geboren: Nach dieser Substitutionstheorie löst „die Kirche“ das erwählte Volk Israel ab, und „das Judentum“ besteht nur noch als ethnische oder kulturelle Größe. Nach dieser Auffassung ist nun „die Kirche“ ausschließlicher Ort der Heilsgeschichte, nur ihr gelten die Verheißungen, für das „ungläubige“ Israel hingegen bleibt das Gericht. Damit kam es zur „Enterbung“ des Volkes Israels, an dessen Stelle die Kirche tritt, der „Alte Bund“ wird durch den „Neuen Bund“ abgelöst. Auch diese Sicht der Substitution bzw. des Ausschlusses von nicht-Christus-gläubigen Juden aus dem „neuen“ Gottesvolk wird bis heute immer wieder vertreten. Hinzu kommt, dass seit Meliton von Sardes (Pascha-Homilie, Mitte des 2. Jh.) das nicht-Christus-gläubige Israel mit dem Vorwurf des Gottesmordes belegt wurde. Seit dem 2. Jh. gibt es dementsprechend eine lange Tradition der so genannten „Adversus-Judaeos-Literatur“.³⁰

mit Emphase behauptet, dass der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs auch der Vater Jesu sei. Wenn dieser Satz stimmte, dann hätte sich Jesus jede weitere Mühe und jede zusätzliche Verkündigung sparen können. Der Satz zeigt nur, wie sträflich naiv Christen sind, wenn sie ohne ernsthafteres Nachdenken annehmen, Jesus brächte hinsichtlich des Gottesgedankens absolut nicht Neues.“

²⁸ Das Problem des damit verbundenen „Antijudaismus“ ist heute erkannt und wird in der feministischen Exegese selbst artikuliert und zu überwinden versucht; vgl. dazu SIEGELE-WENSCHKEWITZ, LEONORE (Hg.): Verdrängte Vergangenheit, die uns bedrängt. Feministische Theologie in der Verantwortung für die Geschichte, München 1988; SCHROER, SILVIA: Feminismus und Antijudaismus. Zur Geschichte eines konstruktiven Streits. In: Dietrich, Walter/George, Martin/Luz, Ulrich (Hg.): Antijudaismus – christliche Erblast, Stuttgart 1999, 28–39.

²⁹ Zu weiteren patristischen Aussagen vgl. GEORGE, MARTIN: Antijudaismus bei den Kirchenvätern. Eine notwendige Polemik? In: Dietrich/George/Luz: Antijudaismus (s. Anm. 28), 74–92.

³⁰ Vgl. die drei Bände von SCHRECKENBERG, HEINZ: Die christlichen Adversus-Judaeos-Texte und ihr

Nun könnte man meinen, dass in Reaktion auf die Shoah und im Gefolge des Zweiten Vatikanischen Konzils sowie der jüngeren lehramtlichen Erklärungen zum Verhältnis von Judentum und Christentum diese „christlichen“ Entgleisungen ein Problem von gestern waren, zumal in der neutestamentlichen Exegese. Doch leider weit gefehlt! Fast so, als wäre nichts geschehen, werden in altbekannter Manier Antijudaismen (re)produziert.

5.2 Spielarten von christlichem Antijudaismus in gegenwärtiger NT-Exegese³¹

Welche Spielarten des christlichen Antijudaismus gibt es? Wie kann man die christlichen Antijudaismen kategorisieren?

Mit Blick auf die christliche Rezeption des Alten und Neuen Testaments kann man unterschiedliche Varianten von christlichem Antijudaismus unterscheiden – von der Patristik bis in die Gegenwart³²:

Als erstes zu nennen ist das so genannte *Substitutions- oder Enterbungsmo- dell*, nach dem die Kirche „Israel“ als Gottesvolk ersetzt hat und ab nun in der „Heilsgeschichte“ steht, während für das nicht-Christus-gläubige Israel selbst nur noch eine Geschichte der Verwerfung und Verfluchung bleibt. Dieses Modell ist nach wie vor sehr verbreitet. Einige Beispiele aus neueren Beiträgen vor allem zum lukanischen Doppelwerk und zum Römerbrief, aber auch zu den anderen synoptischen Evangelien sollen das belegen: Hans Hübner meint zum lukanischen Doppelwerk feststellen zu müssen: „Wieder steht es im Neuen Testament, und zwar in aller Deutlichkeit: Die Kirche tritt an die Stelle Israels. Auch Lukas vertritt unbestreitbar in aller Eindeutigkeit die sog. Substitutionstheorie.“³³ Jürgen Roloff ganz ähnlich: „Nirgendwo deutet sich der Gedanke an eine bleibende Zuordnung der den Glauben an Jesus verweigernden Juden zum Heilsplan Gottes an [...]. Faktisch [...] läuft seine [Lukas] Position auf eine radikale Negation einer weiteren Zugehörigkeit der außerhalb der Kirche verharrenden Juden zu Israel hinaus. Lukas lehrt zwar nicht eine *Substitution* Israels durch die Kirche, wohl aber einen Prozeß des sich vollziehenden *Selbst-*

literarisches und historisches Umfeld (1.–11. Jh.; 11.–13. Jh.; 13.–20. Jh.), (EHS XXIII, 172.335.497), Frankfurt a. M. 1982.1988.1994.

³¹ Absicht dieses Absatzes ist es nicht, die auf- und durchaus vorgeführten Exegeten *ad hominem* anzugreifen, sondern die von ihnen – gewollt oder ungewollt – „tradierten“ Antijudaismen offenzulegen.

³² Die hier vorgetragene Kategorisierung orientiert sich an BIEMER, GÜNTHER: Freiburger Leitlinien zum Lernprozeß Christen Juden. Theologische und didaktische Grundlegung (Lernprozeß Christen Juden 2), Düsseldorf 1981, 61 f, sowie an ZENGER, ERICH: Heilige Schrift der Juden und der Christen. In: Frevel, Christian (Hg.): Einleitung in das Alte Testament (KStTh 1,1), Stuttgart 8. vollständig überarbeitete Auflage 2012, 11–21, 17–19.

³³ HÜBNER, HANS: Biblische Theologie des Neuen Testaments. Bd. 3, Göttingen 1995, 138.

ausschlusses großer Teile des jüdischen Volkes aus dem Gottesvolk.“³⁴ Gerhard Lohfink schreibt in seiner Habilitationsschrift: „In der Zeit der ersten apostolischen Predigt sammelte sich aus dem jüdischen Volk das wahre Israel! Und jenes Israel, das dann noch in der Ablehnung Jesu beharrte, verlor sein Anrecht, das wahre Gottesvolk zu sein – es wurde zum Judentum!“³⁵ Noch krasser meint Martin Rese feststellen zu müssen: „Noch schlimmer ist, was der Verfasser des lukanischen Doppelwerkes an dessen Ende [...] ausdrücklich feststellt, nämlich, daß die Juden ihr Heil selbst verwirkt haben und von Gott abgeschrieben sind.“³⁶ Eine solche Sicht findet sich ähnlich im neuesten Kommentar zur Apostelgeschichte bei Jacob Jervell, wonach mit dem – überdies falsch übersetzten – Zitat aus Jes 6,9f in Apg 28,26–27 „das Urteil über das gesamte unbussfertige Judentum endgültig [ist].“ Und weiter: „Alle Juden überall in der Welt haben das Evangelium gehört. Jetzt gilt es Rom und dem Westen, und damit ist das Schicksal des ganzen Weltjudentums besiegelt.“³⁷ Und jüngst meint Michael Wolter, für Paulus nach Röm 9–11 feststellen zu können, dass dasjenige Israel, das das Evangelium nicht angenommen hat, „trotz der auch ihm geltenden Verheißungen aus dem Heilsraum der Liebe Gottes herausgestoßen wurde“.³⁸

Zweitens zu nennen ist das so genannte *Integrationsmodell*, nach dem so genannte „Heidenchristen“ in das Christus-gläubige Israel „irgendwie“ integriert werden. Ulrich Wilckens stellt fest: „Heidenchristen sind Proselyten, daran hält Paulus fest, auch wenn er [...] darum kämpfte, daß die Heidenchristen als christliche Proselyten nicht auf die Tora verpflichtet werden müssen und dürfen.“³⁹ Klaus Haaker spricht von einer „Partizipation an Israels Erwählung“.⁴⁰ Wolfgang Kraus spricht sich zwar dagegen aus, dass Nichtjuden in „Israel“ integriert werden, postuliert aber, dass sie mit dem christusgläubigen Israel das „endzeitliche Gottesvolk“ bilden⁴¹, was eine „Veränderung des Gottesvolkkonzeptes in

³⁴ ROLOFF, JÜRGEN: Die Kirche im Neuen Testament (Grundrisse zum Neuen Testament. NTD Erg. 10), Göttingen 1993, 206 [Hervorhebungen i. O.].

³⁵ LOHFINK, GERHARD: Die Sammlung Israels. Eine Untersuchung zur lukanischen Ekklesiologie (StANT 39), München 1975, 55 [Hervorhebungen i. O.].

³⁶ RESE, MARTIN: Wer war Israel als Gegenüber der ersten Heidenchristen? In: Siegert, Folker (Hg.): Israel als Gegenüber. Vom alten Orient bis in die Gegenwart. Studien zur Geschichte eines wechselvollen Zusammenlebens (Studien des Institutum Judaicum Delitzschianum 5), Göttingen 2000, 147–157, 155f.

³⁷ JERVELL, JACOB: Die Apostelgeschichte (KEK 3), Göttingen 17. Auflage 1998, 628 [Hervorhebungen J. S.]. Zwar will Jervell dezidiert an der Erwählung Israels festhalten, doch liest er manche Aussagen der Apostelgeschichte nicht historisch-kritisch und formuliert sie um in zeitlos gültige Aussagen mit ontologischem Gehalt. Dass die Herausgeber des KEK die durch den Nationalsozialismus besetzte Terminologie vom „Weltjudentum“ nicht erkannten, ist allerdings skandalös.

³⁸ WOLTER, MICHAEL: Das Israelproblem nach Gal 4,21–31 und Röm 9–11. In: ZThK107 (2010) 1–30, 22.

³⁹ WILCKENS, ULRICH: Der Brief an die Römer (Röm 6–11) (EKK.NT VI/2), Neukirchen-Vluyn 1980, 250.

⁴⁰ HAACKER, KLAUS: Der Brief des Paulus an die Römer (ThHNT 6), Leipzig 1999, 233.

⁴¹ Vgl. KRAUS, WOLFGANG: Das Volk Gottes. Zur Grundlegung der Ekklesiologie bei Paulus (WUNT 85), Tübingen 1996, passim.

der Endzeit“ bedeute.⁴² Hier anzuführen wären auch die vielen Belege zum so genannten Ölbaumgleichnis in Röm 11,17–24, nach denen der Ölbaum mit dem Christus-gläubigen Israel identifiziert wird, in den Christus-gläubige Nichtjuden eingepfropft, aus dem aber nicht-Christus-gläubige Juden herausgehauen seien.⁴³

Als drittes zu nennen ist das so genannte *Kontrast- oder Illustrationsmodell*, nach dem Israel „zur exemplarischen Negativfolie der christlichen Erwählung herabgewürdigt wird. Man reserviert für Israel das Gericht, für die Kirche die Gnade.“⁴⁴ „Die theologische Funktion des Alten Testaments besteht darin, Kontrastfolie zur Christusbotschaft zu sein. [...] [D]as Alte Testament [ist] ein ‚Buch des Scheiterns‘ (R. Bultmann)“; dagegen sei die Botschaft des Neuen Testaments ein „Evangelium der Gnade, der Erlösung von Sünde, der Hoffnung auf das Reich, das nicht von dieser Welt ist“.⁴⁵ – Jesus Christus gilt dementsprechend als „Kontrast“ zur jüdischen Religion, welche ihrerseits eine Illustration pervertierter Religion sei. Auch dazu einige Beispiele: Ferdinand Hahn schreibt: „An Jesu provokatorischem Verhalten am Sabbat, an seiner Ignorierung der rituellen Reinheitsforderungen, an seinem Verhalten gegenüber der aufgrund von Gesetzesbestimmungen aus der Gemeinschaft ausgeschlossenen Kranken, an seiner Gemeinschaft mit denen, die das Gesetz nicht beachteten, zeigt sich, dass er nicht bereit war, als Jude jüdisch zu leben im Sinne des damaligen jüdischen Selbstverständnisses, gleich welcher Schattierung.“⁴⁶ In Herders Neues Bibellexikon findet sich unter „Sabbat“ folgender Eintrag: „In den letzten Jh. v. Chr. und zur Zeit des NT wurde diese strenge Praxis [des Sabbats] teilweise zur Regelung bis ins kleinste Detail und oft zu reiner Äußerlichkeit: Ehelicher Verkehr und sogar Stuhlgang wurden (z. B. bei den Essenern) als Sabbatbruch beurteilt. Gegen solche Sinnverkehrung und Überbetonung des Nebensächlichen unter gleichzeitiger Missachtung des Wichtigen trat Jesus energisch und provokativ auf; daher ‚brach‘ er den Sabbat (Mk 2,23; 3,2–5; Lk 14,1–6; Joh 9,13–16); denn: ‚Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat. Deshalb ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat‘ (Mk 2,27f). Trotzdem ging Jesus am Sabbat regelmäßig in die Synagoge (vgl. Lk 4,16) (wie er auch nach Jerusalem zum Tempel pilgerte); dieselbe Achtung brachte auch die junge Kirche dem Sabbat entgegen. Dennoch vollzog sich praktisch und grundsätz-

⁴² KRAUS, WOLFGANG: Zwischen Jerusalem und Antiochia. Die „Hellenisten“, Paulus und die Aufnahme der Heiden in das endzeitliche Gottesvolk (SBS 179), Stuttgart 1999, 106 u. ö.

⁴³ Belege dazu und neue Interpretation bei: NEUBRAND, MARIA/SEIDEL, JOHANNES: „Eingepfropft in den edlen Ölbaum“ (Röm 11,24). Der Ölbaum ist nicht Israel. In: BN 105 (2000) 61–76.

⁴⁴ BREMER: Leitlinien (s. Anm. 32), 61.

⁴⁵ ZENGER, ERICH: Exegese des Alten Testaments im Spannungsfeld von Judentum und Christentum. In: ThRv 98 (2002) 357–366, 362 [Hervorhebung J. S.].

⁴⁶ HAHN, FERDINAND: Methodologische Überlegungen zur Rückfrage nach Jesus. In: Ders.: Studien zum Neuen Testament. Bd. I. Hg. von Jörg Frey und Juliane Schlegel (WUNT 191), Tübingen 2006, 185–251, 217.

lich langsam eine Trennung: Jesus hatte mit seiner Beteuerung, Herr über den Sabbat zu sein, eine neue Zeit und eine neue Art von Gottesverehrung angekündigt.⁴⁷

Viertens zu nennen ist das so genannte *Relativierungs- und Selektionsmodell*, demzufolge dem Judentum *nach* Christus keine eigene heilsgeschichtliche Größe mehr beigemessen oder es nur in negativer Entsprechung zum Christentum gesehen wird. „Relativierung“ findet überall dort statt, „wo das Alte Testament *prinzipiell* mit neutestamentlich-christlicher ‚Erfüllungs‘- bzw. ‚Überbietungsbrille‘ gelesen und gepredigt wird. Wo die theologische Bedeutung und Gültigkeit des Alten Testaments darauf reduziert wird, Vorbereitung und Verheißung jener Wirklichkeit, die ‚eigentlich‘ und ‚nur‘ in Christus offenbar und ‚da‘ ist, wird zwar das Alte Testament als ‚Wort Gottes‘ nicht überflüssig, aber alles, was weder christologisch noch ekklesiologisch eingelöst ist, wird dann meist marginalisiert, christlich-theologisch uminterpretiert oder antijüdisch diskriminiert.“⁴⁸ Dieser Auffassung zufolge ist „[d]as Alte Testament [...] nur ‚Dienerin‘ des Neuen Testaments. Seine Funktion war/ist es, auf die endgültige Offenbarung in Jesus Christus vorzubereiten. Das Alte Testament ist die Verheißung, deren Erfüllung das Neue Testament ist. Es ist Vorausdarstellung, Vor-Bild (Typos) jener Wirklichkeit, die mit Jesus in ihrer Vollendung und Vollgestalt (Antitypos) gekommen ist.“⁴⁹ Auch dazu zwei Beispiele jüngeren Datums: Günter Wasserberg schreibt zur Petrus-Rede bei der Jerusalemer Versammlung, genauer: zu Apg 15,8f: „Die (Beschneidungs-)Tora hat somit ihre soteriologische Bedeutung verloren. Nicht Toraobservanz begründet den Zugang zum Heil, sondern allein das Jesusgeschehen.“⁵⁰ Und weiter: „Lukas äußert nicht nur ‚some critical remarks‘ zum Gesetz, sondern durch das Christusgeschehen hat das Gesetz seine Heilsbedeutung grundsätzlich verloren. Das Gesetz ist für Lukas Ethos, nicht mehr notwendige Heilsnorm.“⁵¹ Und zur Apostelgeschichte stellt Dietrich Rusam fest: „Die christlichen Gemeinden finden durch die Apg ihre Identität in der Geschichte Israels als das wahre Israel [...], während das ursprüngliche Gottesvolk Israel den eigentlichen Sinn der Tora nicht verstanden und deshalb die Tora in ihrem tieferen (christologischen) Sinn auch nicht bzw. nie gehalten hat.“⁵²

Ohne die letztgenannten Modelle einer differenzierteren Kritik zu unterziehen, sei Folgendes festgehalten: „1. Sie entsprechen keineswegs dem Selbstver-

⁴⁷ Art. Sabbat. In: Kogler: Bibellexikon (s. Anm. 26), 644.

⁴⁸ ZENGER: Schrift (s. Anm. 32), 17.

⁴⁹ Ebd. 18.

⁵⁰ WASSERBERG, GÜNTER: Aus Israels Mitte – Heil für die Welt. Eine narrativ-exegetische Studie zur Theologie des Lukas (BZNW 92), Berlin/New York 1998, 299.

⁵¹ Ebd. 300 Anm. 64.

⁵² RUSAM, DIETRICH: Die Apostelgeschichte. In: Ebner, Martin/Schreiber, Stefan (Hg.): Einleitung in das Neue Testament (KStTh 6), Stuttgart 2008, 229–249, 247.

ständnis der Texte des Alten/Ersten Testaments selbst. 2. Sie werden der Komplexität des Alten Testaments nicht gerecht. 3. Sie atmen, gewollt oder ungewollt, den Atem [...] jener fatalen theologischen Judenfeindschaft [...], die *einer* der Auslöser des rassistischen Antisemitismus war.“⁵³ Im Gegensatz zu solchen Auffassungen hält – im Anschluss an *Nostra Aetate* – die Päpstliche Bibelkommission fest, dass bei der Bibelauslegung der bleibende Eigenwert der Hebräischen Bibel als gültige Offenbarung Gottes zu beachten ist und auch „die jüdische Lesung der Bibel eine mögliche Leseweise darstellt“⁵⁴.

6. Christlicher Antijudaismus am Beispiel von Auslegungen zu Joh 8,41–47⁵⁵

Wohl die extremsten Zuspitzungen antijudaistischer Theologie finden sich im Zusammenhang von Auslegungen zu Joh 8,41–47. Rudolf Bultmann schreibt in seinem Johannes-Kommentar⁵⁶ über „die Juden“: „[I]hr Woher ist das des Todes; ihr Vater ist [...] der Teufel. Und so ist ihre Mordabsicht nur das ihrem Selbstverständnis entsprechende Verhalten.“⁵⁷ „Die Juden“ bezeichnet Bultmann als „Teufelskinder“, die einen „Mordwillen“ haben⁵⁸ – dementsprechend gibt er seiner Auslegung von Joh 8,41–47 die Überschrift „Die Teufelskindschaft der Juden“⁵⁹. Bultmann war – im Gegensatz zu anderen evangelischen Exegeten seiner Zeit – *kein* „Deutscher Christ“; aber er war der festen Überzeugung, dass nach dem Johannesevangelium „die Juden“ als „Vertreter des Unglaubens“ und als Repräsentanten „der ungläubigen ‚Welt‘ überhaupt“ fungieren.⁶⁰ Er schreibt: Ihre „Feindschaft gegen das Leben und gegen die Wahrheit macht also das Wesen der ‚Juden‘ aus, und daraus entspringt ihr Unglaube.“⁶¹ Sein Kommentar – erschienen 1941 in Deutschland – dürfte in dieser Zeit auf fatal offene Ohren gestoßen sein.

Nochmals Bultmann: „Durch ihren Unglauben zeigen die ‚Juden‘, dass sie Teufelskinder sind. Diese Teufelskindschaft bestimmt ihr Sein: sie sind darauf

⁵³ ZENGER: Schrift (s. Anm. 32), 18 [Hervorhebung i. O.].

⁵⁴ PÄPSTLICHE BIBELKOMMISSION: Das jüdische Volk und seine Heilige Schrift in der christlichen Bibel. 24. Mai 2001 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 152), Bonn [2002] 44.

⁵⁵ Zur Auslegung von Joh 8,41–47 vgl. NEUBRAND, MARIA: Das Johannesevangelium und „die Juden“. Antijudaismus im vierten Evangelium? In: ThGl 99 (2009) 205–217.

⁵⁶ BULTMANN, RUDOLF: Das Evangelium nach Johannes (KEK), Göttingen 10. neubearbeitete Auflage 1941 (= 13. Auflage 1953).

⁵⁷ Ebd. 338.

⁵⁸ Ebd. 338f.

⁵⁹ Ebd. 238.

⁶⁰ Ebd. 59.

⁶¹ Ebd. 243. Vgl. auch ebd. 59: „Die Ἰουδαῖοι sind eben das jüdische Volk nicht in seinem empirischen Bestande, sondern in seinem Wesen.“

aus, die Begierden ihres Vaters zu vollziehen; das heißt: sie sind auf Mord und Lüge aus“⁶². „Ihr ganzes Verhalten ist Lüge“⁶³.

Wie solche Theologie im Nationalsozialismus rezipiert, für die eigene Propaganda eingesetzt wurde und offensichtlich auch auf breite Zustimmung in der Bevölkerung gestoßen ist, zeigt ein Foto vom Ortseingang eines Dorfes in Bayern während der Nazizeit⁶⁴; es zeigt einen Bauern, Sense auf der Schulter und Pfeife im Mund, der mit einigen Schulkindern ein Schild betrachtet mit der Aufschrift: „Der Vater der Juden ist der Teufel“. Wenig später wurde in vielen Orten ein solches Schild ersetzt mit: „Dieser Ort ist judenfrei“. – Zwischenzeitlich hatte ein „Exorzismus“ der besonderen Art stattgefunden!

Man müsste meinen: Nationalsozialismus, Krieg und Niederlage, sodann die folgenden Bemühungen im jüdisch-christlichen Dialog hätten eine hermeneutische Reflexion bewirkt. Nur: Krieg und Nachkriegszeit haben daran zunächst wenig geändert. Laut Hermann Strathmann in seinem Kommentar von 1953 liegt bei Juden – „eine objektive Unfähigkeit vor, Jesu Wort überhaupt anzuhören. Ihre Herkunft vom Teufel, dessen Wünsche ihren Willen bestimmen, macht es ihnen unmöglich.“⁶⁵ Und als Fazit: „Die damalige Judenschaft freilich hatte sich gegen die Wahrheit entschieden. Das ist das *Gesamturteil über das Judentum*. [...] Sie sind Organe des Satans.“⁶⁶ Angesichts der Rezeptionsgeschichte von Joh 8,44 bei Christen und der antisemitischen Perversion im Nationalsozialismus ruft es blankes Entsetzen hervor, wenn es im Johannes-Kommentar von Jürgen Becker 1979 zur Stelle heißt: „Die Juden sind als Christusmörder Teufelskinder und bleiben diesem Ursprung verhaftet. Man kann die Juden darauf fixieren, aber nicht bekehren. Es ist darum leider nicht unbegründet, wenn im Laufe der Kirchengeschichte Stellen wie diese zur Legitimation von Antijudaismus Verwendung fanden.“⁶⁷

7. Abschließende Bemerkungen

(1.) Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Aufarbeitung der Verstrickung in die Verbrechen der Shoah in keiner Berufsgruppe so wenig erkannt und aufgearbeitet wurde wie in der – vor allem deutschen protestantischen – Theologenschaft. Während das deutsche Militär und, zeitverzögert, die

⁶² Ebd. 242.

⁶³ Ebd. 244.

⁶⁴ Abbildung in: BROZAT, MARTIN/FRÖHLICH, ELKE (Hg.): *Bayern in der NS-Zeit. Herrschaft und Gesellschaft im Konflikt*, München/Wien 1979, 306: Aufnahme vom 29. Juli 1935.

⁶⁵ STRATHMANN, HERMANN: *Das Evangelium nach Johannes* (NTD 4), Göttingen 2. verbesserte Auflage der neuen Bearbeitung 1954, 151.

⁶⁶ Ebd. 152 [Hervorhebungen i. O.].

⁶⁷ BECKER, JÜRGEN: *Das Evangelium nach Johannes* (ÖTBK 4/1), Gütersloh 1979, 306. Vgl. weiter zu Joh 8,44, ebd. 308: „Wer zum Teufel gehört wie die Juden, lebt von der Lust zum Töten.“

deutsche Juristenschaft bei allen gelegentlichen Irritationen ihre Verstrickungen in die Verbrechen des Nationalsozialismus im Grundsatz erkannt und aufgearbeitet haben, sind es unter Theologen bis heute eher Ausnahmen, die die Zusammenhänge zwischen christlich motiviertem Antijudaismus, Antisemitismus und Shoah durchschauen und aufzuarbeiten versuchen.

(2.) Dabei sind das wirkliche Problem nicht bekennend-antisemitische Theologen wie Walter Grundmann⁶⁸, sondern die vielen, die, ohne Antijudaisten sein zu wollen, in althergebrachter Weise antijudaistische Exegese reproduzieren und die äußerst irritiert oder empört reagieren, wenn man ihnen Antijudaismen nachweist.⁶⁹

(3.) Wie viel hier gerade von Seiten der Theologenschaft noch zu leisten ist, wird deutlich, wenn man die folgende Aussage des Zweiten Vatikanischen Konzils im Dokument *Nostra Aetate* Nr. 4 ernst nimmt:⁷⁰

„Bei ihrer Besinnung auf das Geheimnis der Kirche gedenkt die Heilige Synode des Bundes, wodurch das Volk des Neuen Bundes mit dem Stamm Abrahams geistlich verbunden ist. [...] Deshalb kann die Kirche auch nicht vergessen, daß sie durch jenes Volk, mit dem Gott aus unsagbarem Erbarmen den Alten Bund geschlossen hat, die Offenbarung des Alten Testaments empfing und genährt wird von der Wurzel des guten Ölbaums, in den die Heiden als wilde Schößlinge eingepfropft sind.“⁷¹

Diesen Abschnitt hat Papst Johannes Paul II. bei seinem Besuch der Großen Synagoge Roms 1986 wie folgt kommentiert:

„Der heutige Besuch will einen entschiedenen Beitrag leisten zur Festigung guter Beziehungen zwischen unseren beiden Gemeinschaften; er tut dies unter dem Ansporn des Beispiels so vieler Männer und Frauen, die sich von der einen wie von der anderen Seite dafür eingesetzt haben – und dies immer noch tun –, daß die alten Vorurteile überwunden werden und man Raum gibt für eine immer vollere Anerkennung jenes ‚Bundes‘ und jenes ‚gemeinsamen geistigen Erbes‘, die zwischen Juden und Christen bestehen [...] Die jüdische Religion ist für uns nicht etwas ‚Äußerliches‘, sondern gehört in gewisser Weise zum ‚Inneren‘

⁶⁸ Zum Antisemitismus Grundmanns vgl. DEINES, ROLAND/LEPPIN, VOLKER/NIEBUHR, KARL-WILHELM (Hg.): *Walter Grundmann. Ein Neutestamentler im Dritten Reich*, Leipzig 2007.

⁶⁹ In Abwandlung des hintergründigen Diktums von WOLFGANG BENZ: „Antisemitismus ohne Antisemiten“. In: Ders.: *Antisemitismus* (s. Anm. 2), 146, könnte man formulieren: „Antijudaismus ohne Antijudaisten“.

⁷⁰ Theologiegeschichtlich stehen hier wir vor der seltenen Situation, dass das Lehramt der Theologie voraus ist. Meistens war und ist es ja umgekehrt: dass das Lehramt der Theologie Jahre, Jahrzehnte (oder Jahrhunderte) hinterher eilt.

⁷¹ Zur Interpretation des Ölbaum-Gleichnisses in Röm 11,16b–24 siehe NEUBRAND/SEIDEL: *Ölbaum* (s. Anm. 43).

unserer Religion. Zu ihr haben wir somit Beziehungen wie zu keiner anderen Religion.“⁷²

Dr. rer. nat. Dr. theol. Johannes Seidel SJ ist Dozent für Naturphilosophie, biologische Grenzfragen, Wissenschaftstheorie und Grundfragen der Theologie an der Hochschule für Philosophie München, Philosophische Fakultät S. J.

⁷² Zitiert in: RENDTORFF, ROLF/HENRIX, HANS HERMANN (Hg.): *Die Kirchen und das Judentum*. Bd. I: *Dokumente von 1945–1985*, Paderborn ²1989, 106–111, 109.

Klaus Unterburger

Keine Friedensverhandlungen ohne Waffenstillstand

Kardinal Konrad Graf von Preysing (1880–1950)
und die Handlungsoptionen des deutschen Episkopats
im NS-Staat und der DDR

Kurzinhalt – Summary:

Der Beitrag sucht Bischof Preysings Sicht auf die Rechte der Kirche und ihrer Verteidigung nach 1933 und nach 1945 herauszuarbeiten und in Abgrenzung zum konkurrierenden Konzept Kardinal Bertrams und Bischof Wienkens zu bestimmen. Illusionslos und pessimistisch durchschaute Preysing die totalitären Ansprüche von Nationalsozialismus und Kommunismus. Er wollte lieber auf einzelne Verhandlungserfolge verzichten und dafür die Gläubigen durch den Gang an die Öffentlichkeit mobilisieren. Die Differenz lag dabei weniger im Ziel als in der Handlungsstrategie. Dabei ermöglichten in gefestigten totalitären Regimen sowohl Preysings Taktik des öffentlichen Protests als auch Bertrams Politik der diskreten Verhandlung und des humanitären Appells nur kleine Erfolge. Der strenge moralisch-kompromisslose Katholizismus seiner Jugend hat sich bei Preysing durchgehalten.

The paper deals with Bishop Preysing's view of the rights of the Church and its defense after 1933 and after 1945 and to determine it more precise in opposite to the competitive concept of Cardinal Bertram and Bishop Wienken. Pessimistically and without illusions Preysing recognized the totalitarian claims of Nazism and Communism. He preferred to abstain from some successes of negotiations and instead to mobilize the faithful by going public. The difference was less than the target in the action strategy. In established totalitarian regimes Preysing's tactics of public protest and Bertram's policy of discrete trial and humanitarian appeal, both enabled only small successes. The strict moral and uncompromising Catholicism of his youth has persevered through Preysing's life.

Zum 70. Geburtstag Konrad von Preysings erschien im bistumseigenen Berliner Morus-Verlag aus der Feder seines damaligen bischöflichen Sekretärs eine Biographie des 1946 in das Kardinalskollegium aufgenommenen Berliner Bischofs.¹ Nur einige Monate später starb Preysing an einem Herzinfarkt. Noch immer gründet unser Wissen um viele Einzelheiten zu seinem Leben in dieser aus engem Umgang mit ihm erwachsenen Schrift. Dennoch war deren Perspektive zeitbedingt: Das Agieren des Berliner Bischofs im NS-Staat durch Predigten,

¹ SCHWERTPEGER, BERNHARD: *Konrad Kardinal von Preysing, Bischof von Berlin*. Zur Vollendung seines 70. Lebensjahres hg. vom Bischöflichen Ordinariat Berlin, Berlin 1950.